Haupt-Expedition: 24 Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 19. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 21. Januar 1879. (Agnes.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Die Verhältnisse der preußischen Gymnasien.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Januar.)

(Schluß.)

Abg. Frhr. v. Heereman: Meine Herren! Ich habe mich nur zum Worte gemeldet zu dieser späten Stunde, indem ich Weniges sagen möchte, um den Ausführungen des Herrn Regierungskommissarius entgegenzutreten. Ich muß gestehen, es macht einen seltsamen Eindruck, wenn hier von der Regierungsbank über die Verhältnisse in Westfalen etwas gesagt wird, was absolut der Wirklichkeit und der Wahrheit widerspricht. Es war geklagt worden darüber, daß man zur Zeit an den Gymnasien im Westen weniger Religionsübung und weniger derartige Anleitung angeordnet hätte durch die neueren Bestimmungen des Herrn Cultusministers, als das früher der Fall gewesen ist. Darauf erwiderte der Herr Regierungskommissarius, das sei nicht der Fall in Westfalen, und am Rhein sei früher nur an einzelnen Tagen Gottesdienst gewesen, demnächst aber sei jetzt der frühere Zustand wieder hergestellt. Für Westfalen ist das ganz absolut unwahr. Es sind in Westfalen früher an allen katholischen Gymnasien täglich, wie ich das für sehr nützlich und nöthig halte, die Zöglinge Morgens in die Messe gegangen. Das ist nunmehr abgeschafft und jetzt auf zwei Tage reducirt. Es ist früher stets an allen katholischen Gymnasien Westfalens Sonntags Nachmittags ein Gottesdienst gewesen. M. H., dieser ist auch aufgehoben für die Zöglinge. (Zuruf links.) Ich höre: Sehr gut! — ich werde gleich noch darauf zurückkommen. Es war ferner alle sechs Wochen oder in gewissen Terminen gemeinschaftlicher Empfang der heil. Sakramente. Das ist durch die neuere Cultusverwaltung (wahrscheinlich im Interesse der Religiösität der Zöglinge) auch abgeschafft worden. M. H., es nahmen an gewissen religiösen Uebungen, Prozessionen und dergl. die Gymnasien Theil, entweder einzelne Klassen oder das ganze Gymnasium als solches. Dies ist auch aufgehoben. Also die Darstellung des Herrn Regierungskommissarius von der Regierungsbank war nicht richtig. M. H., ich frage Sie aber nun: warum ist das geschehen? Ist das zur Hebung der Religiösität geschehen? Ich muß gestehen, für eine derartige Auffassung habe ich in der That kein Verständniß. Wir glauben vom katholischen Standpunkte aus, daß diese religiöse Anleitung ein unbedingtes Erforderniß ist für die Leitung der Gymnasialjugend. Wir glauben ferner, daß die Gymnasien nicht nur unterrichten, sondern daß sie auch erziehen sollen, ferner aber, daß eine Erziehung nur möglich ist auf religiöser Basis, alles Andere ist Abrichtung — das möchte ich dem Herrn, der mir so eben gesagt hat „Sehr gut", als ich bemerkte, die Schüler gingen nicht mehr zum Gottesdienste, erwidern — ich behaupte, alles Andere ist Abrichtung, nur dann ist eine erziehliche Ausbildung möglich, wenn sie auf dem Boden religiöser Auffassung, und zwar religiös-confessioneller Auffassung, geübt wird. (Sehr richtig! im Centrum.) Wer dem widerspricht, mag sich doch klar machen, ob nicht ein Theil der traurigen Erscheinungen der jetzigen Zeit gerade auf dem Irrthume beruhen, der sich jetzt so vielfach geltend macht, daß man nämlich glaubt, man könne von einer streng religiösen Anleitung der Jugend absehen und nur auf die Ausbildung des Geistes, nur auf eine gewisse Aneignung von Kenntnissen Bedacht nehmen, dann sei Alles gut, dann sei das geschehen, was man heutzutage Bildung nennt. M. H., das wird eine Bildung, die sich mit der größten Uncultur und Verwilderung heute sehr nahe berührt.

Noch eins möchte ich bemerken. Es ist des Gymnasiums zu Münster vorher Erwähnung geschehen. Dieses Gymnasium ist, wie der Herr Cultusminister selbst zugesteht, eine stiftungsmäßig katholische Anstalt. An dieser stiftungsmäßig katholischen Anstalt sind, und das hat bei uns eine große Unzufriedenheit erregt, in neuerer Zeit zwei nichtkatholische Lehrer angestellt worden. Ich will die Streitpuncte über diese Frage hier nicht eingehend erörtern, ich glaube, es wird nächstens in einer Petition die Sache näher zur Sprache kommen, aber einen Punkt kann ich nicht unberührt lassen. Ich behaupte, es ist ein Unrecht, wenn an stiftungsmäßig katholischen Anstalten nichtkatholische Lehrer angestellt werden. Nun hat der Herr Cultusminister in seiner Entscheidung, die er auf eine Beschwerde des Magistrats der Stadt Münster erlassen hat, gesagt, es sei kein Grund zu einer Beschwerde vorhanden, denn der katholische Charakter der Anstalt würde dadurch nicht alterirt; dann zahle auch der Staat einen Zuschuß zu dem Gymnasium und das Schulgeld von den nichtkatholischen Schülern käme auch in die Casse des Gymnasiums, deshalb sei das gewiß ein Grund dafür, auch nichtkatholische Lehrer anzustellen. Das ist wieder eine Logik der modernen Zeit, welche ich nicht fasse. Worin besteht denn der katholische Charakter einer Anstalt? Doch darin, daß das Lehrercollegium im Ganzen auf katholischem Boden steht, und die Anstalt und die Schüler schlechterdings nach katholischen Begriffen leitet, beziehungsweise dieselben auch, was wir allerdings fordern müssen, katholisch erzieht. M. H., diese nothwendige Gemeinsamkeit, diese Uebereinstimmung des Lehrercollegiums, die innerlich in den Begriffen einer solchen confessionell gefärbten Anschauungsweise basirt, ist dann aufgehoben, wenn nichtkatholische Lehrer dazwischen treten. Nun ist ferner von dem Herrn Cultusminister angeführt, der Staat zahle einen Zuschuß. So viel ich weiß, ist das nicht der Fall. Es wird nur ein Zuschuß bezahlt aus einer Stiftung, aus einem speciellen katholischen Fonds. Ferner ist angeführt, das Schulgeld für die nichtkatholischen Kinder fließe auch in die Casse des Gymnasiums M. H., wenn nichtkatholische Kinder das Gymnasium besuchen, so habe ich gewiß nichts dagegen zu erinnern, im Gegentheil, und ich wünsche auch, daß für den Religionsunterricht derselben besonders und gut gesorgt wird, aber nun eine stiftungsmäßig katholische Anstalt, eine Anstalt, die nur auf katholisch-kirchlichem Boden entsprossen und aus kirchlichen Fonds gebildet ist, deshalb, weil auch nichtkatholische Schüler dieselbe besuchen, in ihrem Charakter alteriren zu wollen, und solches so zu rechtfertigen, — das ist etwas, wofür ich kein Verständniß habe. Ich will aber diesen Fall Ihnen nicht weiter vorführen, weil ich, wie gesagt, glaube, daß er in der nächsten Zeit bei der Petition eingehend zur Sprache kommt. (Bravo im Centrum.)

Geh. Rath Stauder. Die jetzige Art des Kirchenbesuches bestand bis 1851 unter der Zustimmung des Erzbischofs von Köln und des Bischofs von Trier. [Schwerlich unter „Zustimmung" der Bischöfe, diese waren damit nicht zufrieden, konnten jedoch damals nicht mehr erreichen. Nachdem nun aber 20 Jahre hindurch ein regerer Kirchenbesuch in Uebung gewesen, kommt Hr. Falk und führt die frühere unzulängliche Betheiligung wieder ein.] Wenn der Vorredner das einen Unfug nennt, mag er sich mit jenen abfinden.

* Wie einem Geschichtsbaumeister heimgeleuchtet wird.

Bei der Debatte über die Verhältnisse an den Gymnasien sprach Abg. v. Sybel: Bis in die Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. gab es gar keine katholischen Gymnasien (Lebhafter Widerspruch im Centrum); erst unter dem Ministerium Raumer wurde mehreren Anstalten dieses epitheton ornans im Etat beigelegt. Was die religiöse Erziehung betrifft, so muß ich sagen, wozu haben Sie denn den ganzen kirchlichen Apparat, wenn auch die Gymnasiallehrer noch geistliche Functionen ausüben sollen? Was das studentische Treiben der Gymnasiasten betreffe, so könne er constatiren: als Akademiker und Historiker (Widerspruch im Centrum) — die Verwerfung seitens der Ultramontanen werde eine Bürgschaft für seinen Ruf als Historiker sein —, daß das studentische Treiben der Gegenwart viel civilisirter (Abg. Windthorst-Meppen: blasirter) geworden sei, als das aus dem frommen Mittelalter erwachsene wilde und rüde Treiben in früherer Zeit. Schließlich behauptet Redner, in den frühern Schüler-Congregationen sei vielfach Ungehöriges vorgekommen.

Abg. Dr. Franz: M. H! Ich würde kaum das Wort genommen haben, wenn mich nicht die Worte des Herrn v. Sybel dazu veranlaßt hätten. Ich weiß nicht, ob Herr v. Sybel mit seinen Aeußerungen über die katholischen Gymnasien den Publikationen vorgreift, die von Seiten der Verwaltung des Staatsarchivs über die Kirchenpolitik Friedrichs II. gemacht werden sollen. Wenn Jemand behauptet, daß es in Preußen unberechtigt sei, von katholischen Gymnasien zu reden, und daß der staatsrechtliche Begriff von katholischen Gymnasien, wenn ich so sagen darf, auf verkehrtem Wege, gleichsam durch die Hinterthür in unser Staatsleben hereingeschmuggelt sei, so ist das allerdings meines Erachtens eines Historikers sehr wenig würdig. Wenn Herr v. Sybel die schlesischen Schulverhältnisse etwas eingehender kennen gelernt hätte, würde er finden, daß dort nach Aufhebung der Jesuitenorden katholische Gymnasien gegründet wurden, die in allen Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen den Titel: Königliche katholische Gymnasien führen, und daß diese berechtigte Bezeichnung fortbestanden hat bis zur Jetztzeit, wenn es nicht dem Minister Falk gelingen sollte, diese Verhältnisse zu beseitigen; — indessen will ich das nicht glauben. Die katholischen Gymnasien in Glatz, in Oppeln, in Sagan, in Breslau u. A. sind alte katholische Jesuitengymnasien, fundirt aus dem Jesuitenfonds und aus diesem noch heut zum größten Theile erhalten. M. H., einige wenige weitere Bemerkungen will ich mir noch gestatten, ohne mir vorzunehmen, das Schiefe in den Expositionen des Herrn von Sybel nach allen Richtungen zu widerlegen. Herr v. Sybel, ich darf Sie wohl auffordern, darauf zu antworten: Hat Jemand von uns verlangt, daß der Lehrer der Mathematik Religion dociren solle? Heißt das nicht, die Frage ganz und gar verschieben, um sich die Debatte bequem zu machen? Herr v. Sybel, das ist nicht die Art und Weise, wie man hier in einem politischen Körper kämpft, sondern das ist eine ganz andere Manier, die ich nicht näher bezeichnen will. Wir verlangen gar nicht, m. H., daß der Lehrer der Mathematik über Religion reden soll, wir wünschen, er thue es nicht, er halte sich an sein Fach. Aber das Ensemble der Grundsätze, die an den Gymnasien herrschen, soll ein religiöses sein, und da es keine Religion gibt ohne Confession, ein confessionelles. Was nun die Erörterung des Hrn. v. Sybel über die Congregationen anbetrifft, so glaube ich nach den Erfahrungen, die wir mit dem Herrn v. Sybel gemacht haben, sie in die große Kategorie der Sybeliana zählen und einer Widerlegung erst nicht würdigen zu sollen. (Oho! links.) — Ja, m. H., ich kann das wiederholen, — der Herr hat uns oft von eigenen Erfahrungen aus der Rheinprovinz gesprochen, von welchen sich nach eingehender Discussion, wenn nicht alles, so doch bei Weitem der größte Theil als nicht glaubhaft erwiesen hat. Wenn in den Congregationen etwas von dem geschehen ist, was Herr v Sybel erwähnt hat, so würde ich der erste sein, der erklärte: das ist ganz unzulässig. Es handelt sich aber nicht allein um Congregationen, sondern um Vereine, die mitten im allgemeinen, nicht in besonderem religiösen Leben stehen. Man hat an den katholischen Gymnasien Sammlungen, die Angehörigkeit zum Bonifacius-Verein untersagt, der bestimmt ist, unter dem Patronate des Apostels der Deutschen, für die katholischen Gemeinden in der Diaspora Gaben zu sammeln. In demselben Moment, wo man das den **katholischen** Gymnasiasten verbietet, erlaubt man den **protestantischen** für den Gustav-Adolph-Verein zu sammeln. Das ist die „Parität", die wir in Preußen seit Langem gewohnt sind. (Zuruf.) Es wird hier gesagt: das geschieht nicht. Ich kann nur nach den Mittheilungen reden, die mir aus ganz authentischer und glaubhafter Quelle gemacht sind. M. H., ich glaube, die Discussion wird doch dazu beigetragen haben, daß auch auf jener Seite des Hauses (links) die Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß die Klagen, die wir bezüglich des höheren Unterrichtes vorgetragen haben, nicht so ganz unberechtigt sind. Wir verlangen nicht zu viel, wir verlangen nicht, daß das Gymnasium, wie Herr v. Sybel sagt, die Familie und die Kirche ersetzen soll, sondern wir fordern, daß das Gymnasium **im Verein** mit Familie und Kirche an der Erziehung der Jugend, der Hoffnung des Vaterlandes, arbeite. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Bachem: M. H.! Im Anschlusse an dasjenige, was der Herr College Franz in Bezug auf schlesische Gymnasien eben constatirt hat, möchte ich meinerseits bezüglich der rheinischen Gymnasien constatiren, daß auch im Rheinland katholische Gymnasien vor dem Jahre 1850 bestanden haben. Ich nenne speciell das sogenannte Jesuitengymnasium an Marzellen in Köln und das Gymnasium zu Emmerich. (Ruf Düsseldorf, Trier.) Also auch die Gymnasien zu Düsseldorf und Trier, wie ich eben höre; es sind deren ganz gewiß noch andere. Darauf kommt es übrigens nicht an, wie man die Dinge nannte, sondern darauf, was factisch vorhanden war: ob die fragliche Anstalt nach ihrem Lehrer-Collegium, nach ihrer Unterrichtsweise, nach dem ganzen Geiste, welcher die Erziehung durchwehte, nach ihrem stiftungsmäßigen Charakter eine katholische genannt werden müsse oder nicht. Unseren gegenwärtigen Gymnasien möchten Sie meinetwegen einen Namen geben, welchen Sie wollen, wenn nur den stiftungsmäßigen katholischen Gymnasien der katholische Charakter in jeder Beziehung bewahrt würde. Das Gesagte wird Sie in den Stand setzen, die pathetische Berufung des Herrn Abg. v. Sybel auf seine Eigenschaft als Historiker einigermaßen zu würdigen. Wenn bezüglich solcher einfachen Thatsachen Mitglieder dieses Hauses, die nichts weniger als Historiker sind, den Abg. v. Sybel zu corrigiren haben, dann können Sie daraus ermessen, wie es bezüglich der sonstigen historischen Dinge liegt. Herr v. Sybel liebt es, bei jeder mehr oder minder passenden Gelegenheit sich als Kenner rheinischer Verhältnisse und Beurtheiler rheinischer Zustände aufzuspielen. Ich meine nach dem, was sich in der Rheinprovinz ereignet hat und speciell ereignet hat an derjenigen

---

36

W. Luciens Geheimniss.

30. Capitel. Der Himmel umwölkt sich.

„Mylord," sprach der Kammerdiener des Grafen, „ich habe die nöthigen Anordnungen getroffen, Alles ist zur Abreise bereit und —"

„Machen Sie Alles rückgängig, Delpierre," unterbrach ihn Gerhard, „ich habe hier Freunde gefunden und reise morgen nicht."

Delpierre gehorchte, sich über den Umschwung in der Stimmung seines Gebieters im Stillen wundernd. „Was für unstete Leute doch diese Engländer sind," dachte er.

Welche beseligende Zeit. Und doch war Gerhard nicht befriedigt; das Glück lag so nahe, und er wagte nicht, es zu ergreifen. Eines Abends, während des Aufenthalts in Mentone, beschloß er, um jeden Preis sein Schicksal zu erforschen. Sie waren an der Küste dahingeschritten, welche von den Wellen kosend bespült wurde. Der aufgehende Mond beleuchtete mit seinem Silberglanze die Umgegend, während ein leises Lüftchen den Duft der Orangen- und Citronenbäume herüberwehte. Die Gesellschaft bewegte sich gegen die von Lord Santyre bewohnte Villa, und Gerhard benützte einen günstigen Augenblick, um Lucie zurückzuhalten.

„Es ist unvergleichlich schön hier, besonders an einem so prachtvollen Abend," sprach Lady Westbrook mit leiser Stimme. „Ich werde bedauern, von hier zu scheiden."

„Und ich — ich —" rief Gerhard, „muß morgen abreisen."

„Morgen?" Er fühlte, wie die kleine Hand erbebte, die auf seinem Arm ruhte, dann sich beherrschend, sprach sie: „Wie plötzlich, Mylord; ich hoffe, keine unangenehmen Nachrichten veranlassen —"

„Nein, nein", rief Gerhard hastig, „um die Wahrheit zu gestehen, ich kann, ich darf nicht länger bleiben, Lady Westbrook, ich darf nicht, wenn nicht Sie —". Er hielt inne; doch sie erwiderte keine Silbe; er betrachtete sie mit leidenschaftlicher Liebe und rief dann plötzlich mit wahrer Seelenangst: „Lucie, ich gehe, weil ich Sie liebe, bis zum Wahnsinn liebe; mein künftiges Glück oder Elend ruht in Ihren Händen. Werden Sie fordern, daß ich gehe?"

Tiefe Stille. Er fühlte, wie sie zitterte; wie endlos, schmerzlich erschienen ihm die Minuten, dann hoben sich die großen treuen Augen und sie flüsterte: „Bleiben Sie — bleiben Sie mir zuliebe!"

Eine Woche später brachte die „Morning Post" die Verlobungsanzeige von Lady Westbrook mit Gerhard Grafen von Lethrington. „Wir haben es ja kommen sehen, wir haben es längst gewußt," meinten die zahllosen guten Freunde, theils zustimmend, theils tadelnd, ein Jeder einen anderen Commentar dazu gebend. —

Wer immer bei den Hochzeitsfestlichkeiten als geladener Gast oder als Zuschauer anwesend war, rief bedauernd; „Welch ungleich schöneren Hochzeitstag hatte die erste Gräfin von Lethrington."

Hochzeit! Ja zwei Monate sind vorübergeflogen und Madame Delacour's beste Arbeiterinnen sind in vollster Thätigkeit und Messieurs Cater und Rut's geschickteste junge Leute mühen sich emsig, die Tafeln zu ordnen. Aber an Ediths Hochzeitsmorgen hatte heller Sonnenschein die Straßen Londons überfluthet, während heute strömender Regen herniederfiel. „Ein böses Omen!" flüsterten mit bedenklichem Kopfschütteln abergläubische Gäste.

„Dann hätte ja die Sonne, welche bei der ersten Verbindung so freundlich leuchtete, frohe Zukunft bedeuten müssen," entgegnete der Skeptiker, „und erinnert Euch des traurigen Endes."

Keinerlei bange Ahnungen beschwerten Lady Westbrooks Gemüth. Ihr Glück war zu groß, um durch einen trüben Himmel, beeinflußt werden zu können. Ein einziges Mal seufzte sie, als Mademoiselle Fatime ihr den Blüthenkranz und Schleier auf dem Haupte befestigte, und sie ihre Erscheinung im Spiegel musterte. In diesem Seufzer lag aufrichtiges Bedauern, es galt der Abwesenheit Marie Sapronis, für welche sie jetzt, nachdem sie die Motive ihrer Flucht kannte, nur noch gesteigerte Hochachtung empfand, und die sie mithin gerade in diesem wichtigen Augenblicke schmerzlich vermißte. Alle Bemühungen des Marquis, die Italienerin zu finden, waren erfolglos geblieben, ebenso erfolglos wie die Bemühungen Lord Carisfords. Vergebens hatte Mr. Noah Seacum alle seine Geschicklichkeit angewendet — Marie war und blieb spurlos verschwunden. Ein Jahr lang hatte sich Emil gemüht, er hatte gehofft, gegen die Verzweiflung gekämpft, nur das Endziel im Auge behaltend. Scheinbar mußte er endlich die Angelegenheit aufgeben; doch sein Onkel, welcher ihn sorgfältig beobachtete, bemerkte zu seinem Schmerz, daß er nicht die leisesten Anstalten machte, sein Herz an irgend eine der jungen Damen seiner Sphäre zu gewöhnen. Was nun Capitän Lascelles betraf, so fand er die Gesellschaft seines Gönners weder so unterhaltend, noch so nutzbringend wie früher; denn der junge Mann war sehr ernst geworden und hatte keinen Gefallen mehr an kostspieligen Liebhabereien, für welche der Offizier so eingenommen war. Ob Emil wirklich alle Hoffnung aufgegeben hatte, Marie zu finden, ob seine Neigung kälter geworden, ob sie gänzlich aufgehört hatte, kein Mensch wußte es zu sagen; er vergrub das Geheimniß in seinem Herzen. Selbst der Capitän wagte es nicht, danach zu forschen, so abweisend verstand es Emil, sich zu benehmen. Lord Carisford würde vielleicht seine Cousine zur Vertrauten gemacht haben, doch ihre plötzliche und unbegreifliche Gleichgiltigkeit über das Schicksal der Italienerin hatte ihn ebenso erstaunt als verstimmt.

Nach Verlauf eines Jahres war eine junge Dame, Lady Flora Desmond, in die Gesellschaft eingeführt worden, ein schönes lebhaftes Mädchen von achtzehn Jahren, Irländerin, mit einnehmendem heiteren Wesen, welche sich durch große Natürlichkeit und Frische bkundete. Die sprühenden, lustigen, blauen Augen der Irländerin hatten rasch einen Kreis von Verehrern an sich gezogen, unter denen Emil als einer der am liebsten gesehenen galt. Der Marquis von Santyre bemerkte das mit besonderem Vergnügen, da er daraus schließen zu können glaubte, daß die Liebe zu Marie Saproni zu ersterben beginne, und er wurde in seiner Annahme durch den Umstand noch bestärkt, daß er bei einem Besuche, welchen Lady Flora Lucien abstattete, das junge Mädchen in einem lebhaften Zwiegespräch mit Emil bemerkte, ein Zwiegespräch, welches sie nur sehr widerstrebend und in sichtlicher Verlegenheit aufzugeben schien. Lady Flora saß auf einem niederen Stuhl nnd wand einen Strang Seide, Lord Emil saß auf einem Schemel zu ihren Füßen und blickte mit unkennbarer Neigung zu dem jungen Mädchen empor.

„Herkules zu Füßen Omphalens!" lächelte der Marquis. „Der Löwe ist gezähmt, überlassen wir das Weitere Lady Flora's Zauberblicken." Mithin war der Marquis gar nicht überrascht, daß, nachdem er Lady Flora und ihre Tante überredet hatte, ihn und Lucien nach Italien zu begleiten, Emil sich ebenfalls bereit erklärte, mitreisen zu wollen. Auf der Reise würden die jungen Leute selbstverständlich aufeinander angewiesen sein; welch' bessere Gelegenheit ließe sich ersinnen, um die keimende Neigung zu voller Entfaltung zu bringen? Obwohl aber Lord Carisford während der ganzen Reise Flora besondere Aufmerksamkeit schenkte, obwohl sie zusammen scherzten und sich neckten fast wie Liebende, sprach Emil doch nie von Liebe zu Flora und sie kehrten Beide nach England zurück, ebenso frei, wie sie es verlassen hatten.

„Ich glaube in allem Ernste, Emil werde um Lady Flora werben," sagte der Marquis mit dem Ausdruck lebhaften Bedauern zu Lucien.

„Noch ist's nicht zu spät, mein Oheim; bedenke, daß in Hochzeiten eine große Anziehungskraft liegt. Flora ist meine Brautjungfrau, Emil Gerhard's Brautführer; warten wir auf das Resultat meiner Vermählung für die Beiden. Ich bin überzeugt, daß sie ihm nicht gleichgültig ist. Er behandelt Niemanden mit solcher Auszeichnung; erst kürzlich fand ich die Beiden in ein im Flüsterton geführtes Gespräch vertieft. Jedenfalls weist sie ihn nicht zurück."

„Zurückweisen? im Gegentheil. Ihr Auge leuchtet auf, wenn sie ihn erblickt, in seiner Gegenwart ist sie stets am heitersten. Nun, ich hoffe, es kommt noch Alles so, wie wir es wünschen."

„Ist dies einmal der Fall, dann inserire ich in allen Zeitungen Aufrufe an Marie; ich muß, ich will sie finden!" rief Lady Westbrook, deren Zuneigung für ihre ehemalige Kammerfrau eher zu- als abgenommen hatte, und welche gerade in dieser wichtigen Periode ihres Lebens sich ganz besonders nach der treuen Gefährtin sehnte. Lady Westbrook beendete ihre Toilette, die entscheidende Stunde nahte. Lucie bestieg die harrende Equipage und fuhr in Begleitung ihres

Anstalt [Universität Bonn], welcher der Herr Abg. v. Sybel als Professor v. Sybel wahrlich nicht zum Nutzen dieser Anstalt — das spreche ich aus der Ueberzeugung der großen Mehrheit der Rheinländer heraus — so lange angehört, dann sollte er in seinem eigenen Interesse, und damit nicht immer wieder solche Erörterungen eintreten, wie er sie jetzt auf's Neue provocirt hat, sich nicht ferner als den Vertreter der Rheinlande in partibus dem Hause präsentiren. Ich erinnere an die eine Thatsache, daß der Herr v. Sybel wiederholt es für angemessen erachtet hat, gewissermaßen die rheinischen Studenten als Studenten zweiter Classe zu bezeichnen, daß er einmal geradezu ausgesprochen hat, wenn ein Student aus der Rheinprovinz bei ihm sich anmelde, um Collegien zu hören, dann bekäme er . . . (Unruhe links. Rufe: Zur Sache!) ich bin bei der Sache und werde mich durch derartige Unterbrechungen gar nicht abschrecken lassen — dann bekäme er immer so eine Art Gänsehaut, während er hoch erfreut sei, wenn einer der Herren aus den östlichen [protestantischen] Provinzen — wahrscheinlich Leute von ganz anderer Strebsamkeit und ganz anderer Capacität — sich einschreiben ließen. Dem gegenüber ist der Rector der Universität Bonn, Herr Professor Kékulé, eine wissenschaftliche Autorität gewiß in demselben Maße, wie der Abg. v. Sybel, bei einem Fackelzug der Studentenschaft für die rheinischen Studenten eingetreten . . . (Rufe: Zur Sache! — Der Präsident hält diese Ausführung als nicht zur Sache gehörig.) Gewiß, Herr Präsident; ich habe eben nicht das Wort zu einer persönlichen Bemerkung, sondern in der Reihenfolge der Redner, und ich glaube deshalb berechtigt zu sein, auf die Ausführungen des Herrn Abg. v. Sybel zu antworten. (Der Präsident will den Redner in der begonnenen Ausführung nicht hindern, hofft aber, daß Hr. Bachem bald zum Schluß kommen werde. Mit der Sache ständen die Ausführungen in keinem Zusammenhang.) Es steht, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, genau in demselben Zusammenhang mit der Etatsposition, wie diejenigen Aeußerungen, welche mich dazu veranlaßt haben. Sollte ich hierin irren, so würde ich auf das Wort verzichten, da meine weiteren Bemerkungen dahin zielen werden, das Gewicht der Ausführungen des Abg. v. Sybel aus theilweise persönlichen Momenten nach Kräften herabzudrücken. (Der Präsident bleibt bei seiner Ansicht stehen.) Ich beschränke mich, um die Discussion nicht noch weiter auszudehnen, auf die Ausführung eines speciellen Falles — der Herr Abg. v. Sybel hat dies gewünscht — in welchem er objectiv Unwahres dem Hause berichtet hat. Sie wissen, es wurden früher sehr häufig Schaudergeschichten aus der Rheinprovinz vom Herrn v. Sybel erzählt, mittels deren er Ihnen deduciren wollte, wie verhetzt, wie fanatisch und bornirt das rheinische Volk sei. Da wurde beispielsweise berichtet, daß in Gustorf — im Kreise Grevenbroich — die Leute so fanatisch seien, daß sie einen harmlosen „Liberalen", der das Unglück hatte, in dem Ort zu wohnen, das Haus überm Kopf angesteckt hätten. Ich habe damals — ich war noch nicht Abgeordneter — an den betreffenden Gemeindevorsteher geschrieben und folgende Auskunft erhalten. Die Persönlichkeit, auf welche die Erzählung des Abg. v. Sybel Bezug habe, sei allerdings das einzige Mitglied des „Deutschen Vereins" in dem fraglichen Orte (Aha! im Centrum), — eine Persönlichkeit, die wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt, dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und später zu zehn Jahren Zuchthaus begnadigt wurde (Hört! hört!); ein allgemein gefürchtetes Individuum. Jedermann in der Gegend hege die Ueberzeugung, daß der betreffende Biedermann sein Haus selbst angezündet habe (Heiterkeit), eine Vermuthung, welche ihre Begründung finde einmal in der Vergangenheit dieses Menschen — des einzigen unglücklichen Mitgliedes des „Deutschen Vereins" in Mitte einer angeblich „verbitterten, verhetzten und fanatischen Bevölkerung" — anderseits in dem Umstand, daß der Betreffende ruhig die Hände in Hosentaschen bei dem Brande vor dem Hause gestanden und sich die Geschichte angesehen habe. (Lebhafte Unterbrechung links. Rufe: Zur Sache! Der Präsident bittet um Ruhe.) Ich habe damit eine specielle, von mir persönlich durch schriftlichen Verkehr mit dem betreffenden Gemeindevorstande ermittelte Thatsache constatirt und damit dem Wunsche des Abgeordneten v. Sybel Genüge gethan. (Bravo! im Centrum.)

---

* Das Treiben „liberaler" Professoren an der Universität Bonn.

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18.)

Abg. Franssen: In der vorjährigen Session nahm der Abg. Windthorst-Meppen Veranlassung, über die Stellung einiger Professoren an der „paritätischen" Universität Bonn Klage zu führen. Um Ihnen nun einen thatsächlichen Beweis zu liefern, wie recht Herr Windthorst sich über einzelne Professoren ausgesprochen hat, möchte ich Ihnen einige Schriftstücke mittheilen. (Redner verliest und erläutert den bekannten, in maßlosen Ausdrücken abgefaßten „liberalen" Wahlaufruf, welchen zwölf Bonner Docenten vor den letzten Reichstagswahlen erlassen haben.) Das sagen Professoren, welche die Bürgerschaft von Bonn genau kennen, die zum Theil auch aus katholischen Familien stammen, also durchaus wissen, daß das, was sie hier niederschrieben, eine Unwahrheit ist. Und was haben sie erreicht mit diesem Wahlaufruf? Mit Fünfsechstel aller Stimmen haben wir gesiegt, und selbst die Stadt Bonn, die man für sehr liberal erklären möchte, sie hat in der Majorität für unsere Candidaten gestimmt. (Redner verliest weiter eine Stelle aus einem Bericht des deutschvereinlichen Professors Endemann.) Sie sehen, der Herr Professor kann es mit jedem Marktweibe im Schimpfen aufnehmen. Nun habe ich noch eine andere Sache zu erwähnen. Kaum hatte Pius IX. das Zeitliche gesegnet, da haben einige der Herren Professoren in der Lesegesellschaft sich die Frechheit erlaubt, die Papstwahl, das Conclave in einer ganz niederträchtigen Art zu persifliren. Prof. Obernier hat sich als Papst Nieres XI. huldigen lassen; das Stückchen spielte von langer Hand, man hat dazu Costume anfertigen lassen, man hat dazu sogar Frauenzimmer herangezogen. Auch hat man bei dieser Gelegenheit mittels einer Flasche Wein die Ausgießung des h. Geistes zu versinnbildlichen gesucht. Da muß ich den Herrn Minister ersuchen, er möge die Professoren an der Universität gute Sitte und Anstand lehren; wir müssen diesen Professoren unsere Söhne anvertrauen, wir müssen mit ihnen umgehen. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, diese Sache von der Tribüne zur Sprache zu bringen; denn wir lassen es nicht zu, daß von den Professoren der Universität Bonn das geheiligte Oberhaupt der Kirche in solcher Weise herabgewürdigt wird.

Hr. Falk verliest zur Entschuldigung des Prof. Obernier eine von demselben eingesandte Correspondenz, in welcher der Vorstand der Bonner Lesegesellschaft erklärt, seinerseits wegen des angeregten Falles nicht vorgehen zu wollen.

Abg. Nasse (freiconservativer und Professor in Bonn): Dem Abg. Franssen gegenüber müsse er die Worte jenes französischen Ministers wiederholen: Häufen Sie das Maß Ihrer Beleidigungen, Sie werden niemals das Maß unserer Verachtung erreichen! [Verachtung verdient vielmehr das Treiben mancher Collegen des Hrn. Nasse]

Der Präsident erklärt den letzten Ausdruck für nicht parlamentarisch.

Abg. **Bachem**: M. H.! Diejenigen Thatsachen, und insbesondere die letzte Thatsache, um welche sich die Discussion im gegenwärtigen Augenblicke dreht, scheinen mir doch sehr ernst und wohl geeignet zu sein, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses in Anspruch zu nehmen. Die Art und Weise der Darstellung und Begründung einer derartigen Angelegenheit ist, wie Sie werden zugeben müssen, Sache der rednerischen Individualität. Was die Sache selbst aber angeht, so kann ich aus der Mittheilung einer Anzahl der Bonner Herren, deren Glaubwürdigkeit über allen und jeden Zweifel erhaben ist, constatiren, daß leider die letzte Thatsache, welche der Abg. Franssen berührte, der Vorgang in der Lesegesellschaft zu Bonn, objectiv leider durchaus richtig dargestellt worden ist. Daß diese Dinge, welche der Abgeordnete Franssen allerdings in seiner individuellen Darstellungsweise vorgetragen hat, thatsächlich richtig sind, das ist der ganzen Stadt Bonn notorisch. An den Thatsachen ist absolut nicht zu rütteln, und ich kann mich für meinen Theil nur wundern, daß, nachdem dieser Vorgang sich abgespielt, die Staatsanwaltschaft in Bonn sich derselben nicht angenommen hat; denn die Rolle, welche man die erwähnte Flasche bei dem Vorgange hat spielen lassen, stellte dar den Thatbestand eines im Strafgesetzbuch vorgesehenen Vergehens, den der Gotteslästerung, der Blasphemie, und ich begreife wirklich nicht, daß die Staatsanwaltschaft, welche gleich bei der Hand ist, wenn es sich um die Beleidigung eines Bürgermeisters handelt, nicht Veranlassung genommen hat, diesen Vorgang in den Bereich ihrer Untersuchung zu ziehen. Es ist durch die erwähnte Flasche, um Ihnen die Thatsache vollständig mitzutheilen, der heilige Geist dargestellt worden. Die Herren Juristen, welche in diesem Hause sitzen, werden mit mir der Ansicht sein, daß die Art und Weise, wie dies geschehen ist, der burleske Charakter der ganzen Aufführung, welche, wie ich hinzufüge, nicht bei einem zufälligen Anlaß in Scene gesetzt, sondern praemeditirt worden ist — es sind Vorbereitungen getroffen worden, die Gewänder sind vorher bestellt worden —, die Herren Juristen, sage ich, werden mit mir der Ansicht sein, daß hier eine nackte Blasphemie im Sinne des Strafgesetzbuches vorliegt. Ich halte dafür, daß der Staatsanwalt die Majestät des allmächtigen Gottes hier zu rächen und diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen hatte, welche sich zu derartigen Aufführungen haben hinreißen lassen. (Sehr gut! Bravo!) Um nun die in Rede stehenden Vorgänge recht eigentlich auf den Boden der Budgetberathung zu stellen, möchte ich mich dabei ganz speciell an die Herren Professoren in diesem Hause wenden, welche von diesen Dingen ganz besonders berührt werden, ich möchte sie bitten, ruhig und nüchtern die Dinge zu beurtheilen, die in Bonn sich abgespielt haben. Ich frage die Herren Collegen Nasse und Virchow, ob sie, die verschiedenen Parteien angehören und am politischen Leben sich betheiligen, wie es jedem Staatsbürger zusteht, ob sie es für angemessen erachten würden, Aufrufe mit ihrem Namen zu unterzeichnen, die in so maßlosen beschimpfenden Ausdrücken über eine große politische Partei (das Centrum) sich ergehen, wie das in dem Wahlaufrufe speciell in den prägnantesten Stellen, welche der Abg. Franssen verlesen hat, geschehen ist; ich frage die Herren insbesondere, ob die genannten Professoren die gebührende Rücksicht genommen auf ihre Stellung an einer paritätischen Hochschule, an einer Hochschule, welche zum größten Theile von katholischen Studirenden besucht wird, inmitten einer fast ausschließlich katholischen Stadt, inmitten einer katholischen Provinz, wenn sie derartige Wahlaufrufe unterzeichnen und damit in den Vordergrund der Partei-Agitation, des eigentlichen Parteitreibens treten, — m. H., glauben Sie, daß bei einem solchen Auftreten nicht die Autorität der Stellung leiden muß? Glauben Sie, daß die betreffenden Professoren nicht das Vertrauen der Studirenden katholischer Confession durch ein solches herausforderndes Auftreten untergraben? Ich glaube, daß man hier den Hrn. Cultusminister wohl ersuchen kann, den Herren Professoren, die es angeht, an der Bonner Universität seine Auffassung dahin kundzugeben, daß sie ihres eigentlichen Berufes als Lehrer der akademischen Jugend vor allem gedenken, nicht aber in das schlimmste Parteigetriebe sich stürzen, vor allem aber nicht in so empörender Weise, wie es bei den betreffenden Vorgängen geschehen ist, die Gefühle der katholischen Studirenden und der ganzen Bevölkerung der Rheinlande verletzen sollten. (Lebhaftes Bravo! im Centrum.)

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 20. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat nunmehr den Cultusetat in zweiter Berathung erledigt, es tagte am Samstag zuerst in einer siebenstündigen Sitzung von 10 bis 5 Uhr und dann nochmals in einer zweistündigen Abendsitzung von 8—10 Uhr. Heute findet keine Plenarversammlung statt, da den Commissionen zur schnelleren Erledigung ihrer Arbeiten die Tagesstunden eingeräumt werden sollen. Lassen Sie mich daher für den mangelnden Sitzungsbericht noch einmal auf die vorletzte Sitzung des Hauses zurückkommen und zwar auf die naturwissenschaftlichen Ausführungen des Hrn. Prof. Virchow, welche einige Bemerkungen in der katholischen Presse um so eher erheischen, als es am Samstag durch den von „liberaler" Seite herbeigeführten Schluß der Debatte einem Redner des Centrums, der speziell Herrn Virchow auf dessen naturphilosophischen Excursen nachgehen wollte, unmöglich gemacht wurde, dieses sein Vorhaben auszuführen. — Es muß zunächst anerkannt werden, daß Hr. Virchow vorgestern ebenso wie vor zwei Jahren auf der Naturforscherversammlung zu München erklärt hat, der Darwinismus, also die Theorie, welche den Menschen von untergeordneten Organismen, etwa vom Affen, abstammen läßt, dürfe nicht in den Schulen als fertige Lehre hingestellt werden, weil sie noch nicht bewiesen sei; es muß ferner hervorgehoben werden, daß Virchow die naturwissenschaftlichen Bestrebungen katholischer Gelehrten im Gegensatz zu der starren Buchstabengelehrsamkeit der protestantischen Orthodoxie zu würdigen wußte; aber er beging doch zwei Fehler, die eigentlich in das Gebiet „liberaler" Gemeinplätze gehören, die uns aber eben, weil sich ein solcher Mann an einer solchen Stelle ihrer schuldig machte, einer nochmaligen kurzen Widerlegung benöthigt zu sein scheinen. Prof. Virchow hielt für gut, die kath. Kirche wieder einmal für den Prozeß Galilei verantwortlich zu machen. Abgesehen davon nun, daß über diesen Prozeß die Akten noch lange nicht geschlossen sind, abgesehen davon, daß die Kirche als solche damit nichts zu thun hatte, so sollte Hrn. Virchow doch bekannt sein, daß Galilei nicht im Stande gewesen, sein System, obgleich es an sich im Wesentlichen richtig war, seinen Zeitgenossen überzeugend zu beweisen. Gerade die größten Männer jener Zeit, Tycho de Brahe, Cartesius und Baco von Verulam, waren gegen das von Galilei vertheidigte copernikanische System eingenommen, und gleichen Unglauben würde wohl damals Jemand gefunden haben, der vorhergesagt hätte, daß man nach 200 Jahren ein Wort, welches man in Rom niederschreiben würde, schon nach einigen Minuten in Amerika lesen könnte, oder daß man in einem halben Tage von Rom nach Neapel fahren würde u. s. w. Man muß sich eben bei solchen Fragen immer auf den Standpunkt der betreffenden Zeit stellen. Als man später durch die fortschreitende Wissenschaft die Wahrheit des copernikanischen Systems beweisen konnte, da hat die theologische Wissenschaft in der katholischen Kirche — für deren Dogma (Glauben) es übrigens heute noch gleichgültig ist, ob die Erde rund oder eine Scheibe ist — sofort dasselbe acceptirt, nur eine große Anzahl protestantischer Theologen hat bis ins vorige Jahrhundert hinein (von dem im vorigen Jahre verstorbenen Pastor Knak ganz zu schweigen) die neue Lehre als „Ketzerei" in Ausdrücken verdammt, hinter denen die anläßlich des Vaticanischen Concils von „liberaler" Seite wiederum so gehässig interpretirte katholische Formel „der sei im Bann" himmelweit oder eigentlich höllenweit zurückbleibt. — Wenn Professor Virchow ferner meint, daß die Darwin'sche Descendenztheorie noch einmal bewiesen werden und wir „auf den Affen kommen" würden, so ist er auch damit im Irrthum. Die Ausgrabungen von Olympia, Troja, Ninive 2c. bekunden, daß der Menschengeist im Laufe der Jahrtausende keine **wesenhaften** Fortschritte, in mancher Beziehung aber Rückschritte gemacht hat, überhaupt wird es niemals einem Naturforscher gelingen, die Kluft zwischen der sogenannten Thierseele und dem Menschengeiste zu überbrücken. Darwin macht außerdem selber fast auf jeder zweiten Seite seines Buches „über die Abstammung der Arten" zweifelnde Anmerkungen über sein eigenes System und tröstet sich am Schlusse nur mit der Bemerkung, daß seine „Grundgedanken" richtig seien. Aber in dieser allgemeinen Fassung ist nichts gesagt. Auch der mosaische Schöpfungsbericht lehrt uns die allmähliche Erschaffung immer vollkommenerer Arten und an einer Verbrüderung des Menschengeistes mit der vollkommensten Thierseele muß ja eingestandenermaßen auch Darwin verzweifeln!

— In der „Frankf. Ztg." liest man: „Die Vorwürfe, die der Centrumsfraction von „liberaler" Seite gemacht werden, daß sie in jedem Jahre die Etatsberathungen durch ihre ewigen Beschwerden aufhalte, sind energisch zurückzuweisen. Es ist noch in aller Erinnerung, daß während der Conflikts zeit die Berathung des Justizetats [wegen der dabei von den „Liberalen" vorgebrachten Beschwerden] genau dieselbe Zeit in Anspruch nahm, wie heute die des Cultusetats." [Das Centrum als Vertretung der katholischen Bevölkerung hat die Pflicht, deren Beschwerden darzulegen und auf Abhülfe zu dringen. **Daß nun die Beschwerden der Katholiken in Preußen so zahlreich sind** und daher auch viel Zeit in Anspruch nehmen, **ist doch wahrlich nicht die Schuld des Centrums.**]

— Die Anhänger des Cultusministers im Abgeordnetenhause messen der Falk'schen Rede vom 15. d. eine hervorragende Bedeutung bei und wollen sich ihre möglichst ausgedehnte Verbreitung im Lande angelegen sein lassen. Wie liberale Blätter melden, „circulirt im Abgeordnetenhause eine Subscriptionsliste auf die Rede Falks, welche zahlreiche Unterschriften findet." Man will von Seiten der „liberalen" Abgeordneten den stenographischen Bericht über dieselbe in Hunderten von Exemplaren bestellen und in die Wahlkreise versenden, um Stimmung zu Gunsten des Cultusministers zu machen und gleichzeitig auch den Liberalismus gegen den Vorwurf zu verwahren, daß sein Einfluß auf das Schulwesen eine Beeinträchtigung der religiösen Erziehung hervorgerufen habe oder zur Folge haben werde.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „In Folge der Nachrichten über die Fortdauer der Pesterkrankungen im südlichen Rußland hat das Reichsgesundheitsamt die Maßregeln in Vorbereitung genommen, welche bei weiterem Vorrücken der Seuche zur Abwehr der Gefahr von unseren Grenzen erforderlich werden. Um diesen Maßregeln durch ein gemeinsames Vorgehen mit Oesterreich die möglichste Wirksamkeit zu sichern, hat sich der Geh. Regierungsrath Dr. Finkelnburg im Auftrage des Reichskanzlers nach Wien begeben, wo derselbe die erforderlichen Verabredungen mit den österreichisch-ungarischen Sanitätsbehörden treffen wird."

* **Erfurt**, 18. Jan. Da haben wir Katholiken unsere Neujahrsbescheerung! In diesen Tagen ist durch den hiesigen Stadtschulrath in höherem Auftrage unseren Ursulinerinnen die Mittheilung geworden, daß ihr Convent am 1. April cr. aufgelöst werde, und die guten Schwestern von da ab ihre Lehrthätigkeit einzustellen haben. Zugleich ist ihnen eröffnet, daß sie ihr stattliches Eigenthum, in welchem der Convent über 200 Jahre sich hohe Verdienste um die Stadt durch Erziehung der weiblichen Jugend erworben, mit dem genannten Termine verlassen müssen. Wahrscheinlich in Anerkennung dieser Verdienste ist den Schwestern für ihr Klostergebäude eine bescheidene Wohnung in einer bescheidenen Gasse angeboten worden. Fürwahr ein acceptabler Tausch unter Brüdern! Ob auch für die Schwestern — wird die Zukunft lehren. („Westf. Volksbl.")

* **Frankfurt a. M.**, 18. Jan. Der verantwortliche Redakteur der bismarckfreundlichen „Neuen Frankfurter Presse" wurde wegen Beleidigung Karl Mayer's in Stuttgart durch Abdruck eines Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. [Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte Karl Mayer, dem Führer der schwäbischen Demokraten, vorgeworfen, er habe im Solde Frankreichs gearbeitet.]

* **München**, 18. Jan. Der bekannten päpstlichen Aufforderung entsprechend erläßt unser hochw. Hr. Erzbischof Antonius ein Hirtenschreiben, in welchem in der Erzdiözese vom 26. Januar an öffentliche Gebete für Erlangung des Friedens zwischen Kirche und Staat im deutschen Reiche angeordnet werden.

** **München**, 19. Jan. Auf Anregung des katholisch-patriotischen Abg. Schels hat sich auch die bayerische Abgeordnetenkammer mit der Wucherfrage beschäftigt. Interessant ist, daß, während die preußischen „Liberalen" bei Erörterung des Schorlemer'schen Antrages von einem Vorgehen gegen den Wucher nichts wissen wollten, jetzt ihre bayerischen Gesinnungsgenossen an der Bekämpfung des Wuchers theilnehmen. Es wurde nämlich schließlich von der bayerischen Kammer folgender Antrag des „liberalen" Abg. Schmidt angenommen: „Die Kammer wolle beschließen: Es sei an Se. Majestät den König die allerunterthänigste Bitte zu richten:

Adoptivvaters zur Kirche. An dem Portale harrte Gerhard ihrer. Alle Sorge war aus seinen Zügen gewichen, der verklärende Hauch des Glückes lag auf denselben — nie hatte er jünger und schöner ausgesehen. Die zwei Jahre des Leidens waren ausgelöscht aus seinem Gedächtniß, aus seinen Zügen. Die Augen des Grafen leuchteten vor Glückseligkeit, als er seine erröthende Braut zum Altare geleitete. Und wieder lauschte Lucie dem bindenden Worte des Priesters; doch diesmal nicht als fremde Zuhörerin, sondern als Betheiligte. Sie erhob sich von den Knieen, wie Edith es vor ihr gethan, als die einzig rechtmäßige Gräfin von Lethrington. Sie empfand nicht diese unbeschreibliche Ermattung, welche Edith so plötzlich erfaßt hatte — und doch mußte auch sie einen bittern Augenblick überwinden, als sie im Kirchenregister ihren Namen zu verzeichnen hatte. Die Feder zitterte in ihren Händen, ja sie entglitt ihnen, während jede Spur von Farbe aus ihren Wangen wich. Gerhard sprang erschrocken herbei, weil er befürchtete, sie werde zu Boden sinken; doch sie wendete sich ab und flüsterte hastig dem Marquis zu: „Welchen Namen soll ich unterzeichnen, mein Oheim?"

„Natürlich nicht Brand, liebes Kind, sondern Westbrook, den Namen, welchen die Gesetze unseres Landes zu dem Deinen gemacht haben; war er doch nun durch eine Reihe von Jahren Dein legales Eigenthum."

Lucie that einen tiefen Seufzer der Erleichterung, ergriff die Feder von Neuem und zeichnete mit fester Hand: „Lucie Westbrook."

Da Beide erst seit so kurzer Zeit vom Continent zurückgekehrt waren, wurde beschlossen, daß das junge Paar die Flitterwochen in dem schottischen Hochland und zuletzt auf Schloß Lethrington zubringen sollte. Nie in den späteren Jahren empfanden Gerhard und Lucie ein so reines Glück wie in dieser seligen Zeit. Gerhard, in der Voraussetzung, daß es seine Frau erfreuen würde, schlug ihr vor, sie wollten vereint, ihre alte Heimath, das stille Dorf, das trauliche Haus des Vaters besuchen; doch ohne einen Grund anzugeben, lehnte Lucie es ab, ihm für seine Aufmerksamkeit Dank sagend. Endlich an einem schönen Nachmittage kehrte das junge Paar in das Schloß, in die Heimstätte von Gerhard's Ahnen ein und wurde mit Blumengewinden und Triumphbogen von einer Schaar sie ehrfurchtsvoll begrüßender Untergebenen empfangen.

(Forts. folgt.)

Allerhöchst dieselben wollen geruhen, dem königlichen Staatsministerium den Auftrag zu ertheilen, dahin zu wirken, daß auf dem Wege der Gesetzgebung, sowie durch Unterstützung der auf Hebung des Credits, insbesondere des landwirthschaftlichen Credits gerichteten Bestrebungen diejenigen Maßregeln ohne Verzug ergriffen werden, welche nothwendig erscheinen zur Beseitigung der wucherischen Benachtheiligungen des Publikums."

Schweiz.

* **Bern,** 20 Jan. Bei der gestrigen Volksabstimmung ist die Subvention für die Gotthardbahn mit überwältigender Mehrheit angenommen worden. Die beiden Cantone, welche in ihrer Mehrheit gegen dieselbe stimmten, sind Waadt und Graubünden.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer entwickelte Senard von der gemäßigten Linken seine Interpellation wegen der ministeriellen Erklärung. Er sprach sich anerkennend über die Vergangenheit des Cabinets Dufaure aus, fand aber das Programm desselben nicht ausreichend und drang vorzüglich auf Umgestaltung des Beamtenpersonals. [Die „Liberalen" wollen nämlich auch die noch übriggebliebenen conservativen Beamten beseitigt wissen.] Der Minister-Präsident Dufaure entgegnete, er nehme die von Senard ausgesprochenen Ansichten gern entgegen, und wies dann auf den Antheil hin, den er an der Begründung und Befestigung der Republik genommen habe; er werde sich fortan noch strenger in Betreff der Beamten zeigen, ohne jedoch die von denselben geleisteten Dienste zu vergessen. Ein Theil dieser Erklärung ward mit Befriedigung aufgenommen, weniger jedoch die Schlußbemerkung. Die „Liberalen" fanden die Zusagen nicht bestimmt genug. Madier de Montjau erhielt hierauf das Wort und beleuchtete die Haltung des Ministers vom radikalen Standpunkte aus. Floquet (von der Union Republicaine) forderte mit Nachdruck den Rücktritt des Cabinets. Nach dieser Rede bat der Minister des Innern um eine Unterbrechung der Sitzung. Dieselbe wurde um 5¼ Uhr zugestanden. In Versailles herrscht große Aufregung und noch größere Ungewißheit über den Ausgang der Krisis.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde zwischen der Regierung einerseits und der republikanischen Linken und dem linken Centrum andererseits ein Einverständniß erzielt für die Redaktion einer Tagesordnung, in welcher von den Erklärungen der Regierung Akt genommen und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß dieselben energisch in Anwendung gebracht werden würden. Die Mehrheit für das Ministerium kann als gesichert angesehen werden: man glaubt, daß sich die Rechte der Abstimmung enthalten werde.

Amerika.

* Ueber eine von der „liberalen" Presse vielfach entstellte Angelegenheit bringt eine Correspondenz der „Köln. Volksz." aus Cincinnati, 28. Dez., Folgendes: Dem Hemann'schen Bankbruch folgte vor einigen Tagen der Bankerott des Bank-, Wechsel-, Incasso- und Passagegeschäftes von C. F. Adae u. Comp. mit etwa 800,000 Dollars Passiva und noch nicht ganz ermittelten Activa, die jedoch sehr gering sein sollen. Gegen die Theilhaber der Firma C. F. Adae und Comp. sind bereits von mehreren Personen Verhaftsbefehle erwirkt und auf Betrug und Schwindel lautende Anklagen erhoben worden. Der Chef der Firma, Karl A. G. Adae, verwaltete das hiesige deutsche Consulat, bis dasselbe aufgehoben wurde. Es ist das nun die vierte der großen Depositenbanken, welche hier in wenigen Jahren explodirt sind, und das öffentliche Vertrauen in derartige Institute ist so vollständig erschüttert, daß sämmtliche Sparkassen und Bankgeschäfte, welche Depositen genommen hatten, überstürmt wurden. Auch unser Hr. Erzbischof hatte schwer darunter zu leiden; denn viele ängstliche Gemüther, welche ihm für kirchliche Zwecke Geld geliehen und zum Aufbewahren übergeben hatten, waren von der allgemeinen Panik mit fortgerissen worden und drängten auf schleunige Rückzahlung ihrer Gelder. So ist der Hr. Erzbischof in eine arge Klemme gerathen und erklärte am Sonntag vor Weihnachten in der Kathedrale, er fühle sich der schweren auf seinen Schultern ruhenden Last nicht mehr gewachsen und habe sich deshalb mit der Bitte nach Rom gewandt, daß ihm die Amtsbürde abgenommen werden möge; leider fühle er sich auch nicht mehr im Stande, die finanziellen Interessen der Kirche genügend zu wahren. Er habe durch die zwei Fallimente (John Slevin und John Boyle) 77,000 Dollars verloren, und ein Theil des der Erzdiözese gehörenden Grundeigenthums sei um 50 Prozent im Werthe gesunken; mehr aber noch sei er dadurch in Geldverlegenheit gebracht, daß von ihm an Pfarreien, Asyle und bauende Gemeinden ausgeliehene Summen nicht pünktlich zurückbezahlt worden seien, auch habe das Waisenhaus große Summen verschlungen. Seine übliche Geldspende an das Waisenhaus habe er nun nicht machen können und deshalb sein goldenes Kreuz mit Kette sowie seinen Jubiläumskelch für die zu Gunsten der Anstalt arrangirte „Fair" geschenkt. Es möge jedoch Niemand wegen der ihm anvertrauten Gelder Sorge hegen, es werde jedem Anspruch bis auf den letzten Cent genügt werden. Nun bringt auch der wöchentlich erscheinende hiesige „Catholic Telegraph" noch eine schriftliche, vom Herrn Erzbischof unterzeichnete Erklärung, die im Wesentlichen also lautet:

„Der Unterzeichnete hat von Jugend auf durch angestrengte Arbeit sein Brod erwerben müssen. Mit 20 Jahren trat er in das Priester-Seminar in Frederick County (St. Mary's College zu Emmettsburg) Maryland, ein, wo er später eine Professur erhielt und dann Präsident des Seminars wurde. Sechs oder sieben Jahre später (1834) wurde er zum (zweiten) Bischof von Cincinnati geweiht und mußte offiziell Schulden contrahiren. Weder als Professor noch als Bischof hatte er ein Gehalt. Beim Verlassen des Seminars war er so arm, daß er 300 Dollars zur Bestreitung seiner und einiger mit ihm westwärts ziehender junger Theologen Reisekosten borgen mußte. Er fand in Cincinnati nur eine kleine katholische Kirche und für die vielen seither erbauten mußte er das Geld erbitten oder leihen. Er hat nichts vergeudet. Ein ihm von der Gemeinde geschenkter Wagen mit Gespann dünkte ihm zu kostspielig zu unterhalten und wurde daher rasch wieder abgeschafft. Durch Ankauf von Grundstücken, durch Erbauung von Kirchen und Asylen, welche gegenwärtig 400 Waisen beherbergen, durch die Gründung und Erhaltung des Priester-Seminars, sowie durch verschiedene nothwendige Ausgaben ist er nun ziemlich stark verschuldet, hofft jedoch mit Gottes Hülfe in nicht ferner Zeit alle auf der Erzdiöcese lastenden Verbindlichkeiten erfüllen zu können. Sollte der h. Stuhl ihm seine Amtsbürde nicht abnehmen, so vertraut er auf den Beistand seiner Priester und Diöcesanen und hofft, daß sie es ihm ermöglichen werden, alle contrahirten Schulden zu decken. (Gez.) J. B. Purcell."

In Folge dieser öffentlichen Erklärung sind seitens der Geistlichkeit bereits Schritte gethan worden, um der Calamität abzuhelfen und das öffentliche Vertrauen wieder zu befestigen. Auch circulirt eine Petition, worin die Priester der Erzdiözese den h. Vater bitten, ihres hochw. Erzbischofes Gesuch nicht zu bewilligen, und unter den Laien macht eine an den greisen Oberhirten, unter dessen treuer Führung die katholische Kirche hier so herrlich wuchs und gedieh, gerichtete Bittschrift die Runde, worin er inständigst ersucht wird, sich durch die auf ihm lastende Bürde nicht niederdrücken zu lassen und im Vertrauen auf seine Diöcesanen auf seinem hohen Posten auszuharren. Ein vollständiger Bericht über die Finanzlage der Erzdiöcese soll sofort angefertigt und publicirt werden und dann wird es sich herausstellen, daß die Gläubiger vollständig sicher gestellt sind.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 21. Jan.

* Verein für wissenschaftliche Vorlesungen auswärtiger kath. Gelehrten. Der vierte Vortrag wird morgen (Mittwoch) Abend im Rittersaale der Tonhalle von Hrn. Domchordirigent Professor Koenen aus Köln gehalten werden und über das „deutsche Kirchenlied in seiner musikalischen Entwicklung" handeln. Diese Vorlesung erhält noch besonderes Interesse dadurch, daß Gesangvorträge des Knabenchors der Kölner Domkirche den Charakter des deutschen Kirchenliedes in den verschiedenen Geschichtsperioden veranschaulichen werden. So wird nicht nur Belehrung, sondern auch ein wahrer Kunstgenuß geboten, und steht daher zu erwarten, daß die morgige Vorlesung sich noch zahlreichern Besuches zu erfreuen haben wird, als die früheren. (Bemerkt sei noch, daß der Vortrag bereits 6½ Uhr beginnt.)

* Wie uns mitgetheilt wird, soll die zweite Delegirten-Sitzung Rhein. Krieger-Vereine Sonntag, den 26. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in Köln, Restauration Tahlmeier, Breitestraße stattfinden.

(*) Der St. Sebastianus-Schützenverein feierte gestern sein Titularfest durch ein feierliches Hochamt in der Lambertuskirche. Der Besuch des Gottesdienstes war ein außerordentlich starker. Nach demselben fand eine Reunion im Saale des Churfürsten statt, wobei eine Sammlung für den Ursula-Suppen-Verein veranstaltet wurde, welche den Betrag von 22 Mark ergab.

(*) Einem auf der Hundsrückenstraße wohnenden Wirth wurde gestern Morgen ein schöner Rehbraten gestohlen.

(Eingesandt.) Ein Jubiläum eigener Art steht am Mittwoch, den 22. Januar in unserm Stadttheater bevor. Der beliebte und hochbegabte Charakterdarsteller, Herr Pander, hat an diesem Abende sein Benefiz und wird bei dieser Gelegenheit seinen „Hühneraugen-Operateur" und „Lotterie-Collekteur Hirsch" in dem Mels'schen Lustspiel „Heinrich Heine" zum 300. Male spielen. Von diesen 300 Aufführungen fallen allein auf Berlin 200, während die übrigen 100 sich auf die Gastspiele des jungen Künstlers in fast sämmtlichen größeren Städten Deutschland vertheilen. Die uns vorliegenden Referate aus Berlin, Köln, Königsberg, Breslau u. s. w. einstimmig diese Leistung ein Meisterwerk schauspielerischer Genremalerei von unwiderstehlich wirkender Naturwahrheit und feiner Komik. Zugleich spielt Herr Pander in dem Lustspiel „Die Unglücklichen" (von dem jüngst verstorbenen Hofrath Louis Schneider) drei heterogene Charaktere, die an sich nicht nur belustigend, sondern durch die lebensvolle psychologische Gestaltung der drei verschiedenen Figuren von künstlerischem Werth sind.

Düsseldorf, 21. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,11 M. Wind SO. Luftwärme — 5. Barometer 27—11½.

§ Assisenverhandlung vom 20. Januar. Der Küfer Friedrich Köhler, 28 Jahre alt, geboren zu Gimmeldingen, wohnhaft zu Winterthur, und der Küfermeister Jakob Krieger, 38 Jahre alt, aus Sinzig, waren angeklagt des Meineides resp. Verleitung dazu. Der Küfermeister Jakob Krieger trat nach dem Anklageakt am 1. Oktober 1876 bei dem Kaufmann und Weinhändler Eduard Hauth zu Düsseldorf in Dienst. Zwischen beiden wurde eine gegenseitige Kündigungsfrist von 14 Tagen festgesetzt, doch sollte Hauth das Recht haben, falls Veranlassung vorliege, den Krieger sofort zu entlassen. Mit dem Krieger arbeiteten zugleich in den Weinkellern des Hauth der Mitangekagte Friedrich Köhler und der Kellerarbeiter Vorberg. Krieger und Köhler vergriffen sich bald an dem Eigenthum des Hauth, indem sie ihm Flaschenweine und Cognac stahlen und austranken. Auch fremden Personen gaben sie im Keller Wein. Der Arbeiter Vorberg machte im Januar 1877 dem Hauth von der Spitzbüberei Anzeige, worauf Hauth vorab am 26. Januar den Köhler zur Rede stellte, der die Veruntreuungen eingestand und darüber eine schriftliche Erklärung abgab. Daraufhin wurden Krieger und Köhler von Hauth sofort entlassen. Krieger aber klagte den Hauth beim hiesigen Friedensgerichte sofort ein wegen nicht Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist und verlangte 56 Mark Entschädigung. Krieger brachte in die Verhandlung vom 13. März den Zeugen Köhler mit, der auf seinen Eid aussagte, er wisse von den Veruntreuungen des Krieger nichts, worauf Hauth zur Zahlung der Entschädigung verurtheilt wurde. Später äußerte Köhler wiederholt, er habe falsch geschworen, und als ihn Hauth eines Tages im Justizgebäude traf über sein Zeugniß zur Rede stellte, gab Köhler zur Antwort: „Krieger, der verdammte Lump, hat mich zu Allem verleitet." Hauth erstattete hierauf Anzeige von dem Meineide, wurde dann noch später von Köhler ersucht, die Anzeige zurückzunehmen, er wolle ihm die Hälfte der 56 Mark, die Hauth an Krieger habe zahlen müssen, ersetzen. Die Geschworenen mochten aus den Zeugenaussagen wohl nicht die Ueberzeugung der Schuld der Angeklagten schöpfen, denn sie erklärten Beide für nicht schuldig, worauf sie sofort in Freiheit gesetzt wurden.

** **M.-Gladbach**, 19. Jan. Wie die „Gladb. Volksz." mittheilt, ist Joseph Johnen, Rottenarbeiter auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, durch Verfügung des Bauinspektors Masberg aus dem Eisenbahndienste entlassen worden, weil er nicht die „liberalen" Stadtraths-Candidaten wählen wollte. Masberg hatte dem Johnen, der elf Jahre als tadelloser Arbeiter in Diensten der Bergisch-Märkischen Eisenbahn gestanden, vor der Wahl gesagt: „Wenn Sie nicht auf unserer (der „liberalen") Seite wählen, dann kann ich Sie nicht gebrauchen." Nachdem seine Entlassung in Gladbach verfügt, wandte sich Johnen mit einer Beschwerde an die königliche Eisenbahn-Commission in Aachen, die einfach die Masberg'sche Verfügung bestätigte. **Und doch soll die Wahl gesetzlich eine freie sein!**

Vermischtes.

* Aus Mecklenburg geht der „Cobl. Volksz." folgende Mittheilung zu: In unserem Lande herrscht die Tanzwuth unter der Schuljugend, und statt derselben Einhalt zu thun, wird dieselbe eigentlich cultivirt von den Eltern, Jugendbildnern und mithin auch von der Behörde, insofern sie derlei Cultur duldet. Hören wir! Da nimmt z. B. ein Oberlehrer Anlässe wahr, Kinderbälle zu arrangiren und mit den jungen Dämchen bis in die späte Nacht herumzuwischen! Die Presse, die bisher zu solchen Sachen stille schwieg, fängt nun an, da diese zum Scandal wird, gegen die Unsitte aufzutreten. Veranlaßt wurde dies durch einen Vorfall zu Malchin, wo kürzlich unter der Betheiligung von mehreren Lehrern ein Schülerball stattgefunden, auf dem sämmtliche Klassen des Gymnasiums, also von Septima! an, vertreten waren. — Tanzcurse mit Kindern aus der Volksschule werden ebenfalls executirt, namentlich aber auch Bälle, welche letztere intime Verhältnisse zwischen Knaben und Mädchen fördern, zu billets d'amours und Rendez-vous Veranlassung geben. die Sinne der vielleicht erst in der Entwicklung begriffenen Kinder reizen und vergiften.

* Am Schlusse des Jahres 1878 betrug laut dem Catalogus Provinciae Galicianae Societatis Jesu, die Gesammtzahl der Mitglieder des Ordens der Gesellschaft Jesu 10,033, wovon 4660 Priester, 2679 Scholastiker und 2694 Coadjutoren waren. Ende 1877 waren 9795 Mitglieder des Ordens vorhanden.

* Fortschritte des Neuheidenthums. In „liberalen" Blättern liest man: „Die dritte Feuerbestattung hat in Gotha am 12. dieses Monats stattgefunden. Ihr äußerer Verlauf war den vorausgegangenen ähnlich; an gaserzeugendem Material wurde wieder mehr als bei der zweiten, aber weniger als bei der ersten verbraucht: 40 Ctr. Braunkohle; die vollkommene Verzehrung des Leichnams nahm 2½ Stunden in Anspruch. [Wie theuer und complicirt!] Während die erste Feuerbestattung einem rührigen Agitator, einem wohlhabenden Manne in den besten Jahren, die zweite einer armen jungen Stepperin galt, wurde diesmal ein Greis im Feuer bestattet, ein Schriftsetzer in der Gothaer Hofbuchdruckerei."

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. preußischen Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 30,000 Mark auf Nr. 6043. 1 Gewinn zu 15,000 Mark auf Nr. 55,824. 6 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 5844 31856 40977 50381 71300 77336.

40 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 1979 6004 6621 8512 9743 11552 12039 16133 17510 20665 21390 25440 26408 28956 29366 31609 32692 33779 34104 34930 39276 41415 43156 44616 48794 52284 53420 54501 59689 63005 67956 71579 71653 76154 77634 82138 83259 90286 90388 93407.

50 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 916 1550 3393 12231 12364 13528 13622 14775 18891 24604 29140 30581 32058 33104 33481 34827 35445 35976 39566 39652 42421 43207 46401 47471 50541 51511 55056 55121 60226 61186 61752 64399 64980 65417 66717 67833 68279 69770 71037 73058 73689 80753 86365 87177 89585 91160 92709 92814 93193 93401.

84 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 846 1548 1609 1788 1879 2224 2914 5337 6465 8101 8483 9501 10365 10670 11932 14611 15022 15322 15855 16938 17197 18125 18986 21175 21405 22303 23972 27428 28031 29251 31087 32975 33094 33394 34170 35112 36241 37106 37216 38081 39712 39898 41700 43199 43785 45907 46084 46929 47479 47894 48849 50437 50454 50824 51053 51853 52425 54983 55120 55751 55803 56247 58219 58417 58884 60427 62473 66959 67236 67328 70268 73970 76539 76740 79669 81936 84501 85418 88426 89216 90743 91986 92554 93585.

Berlin, den 20. Januar 1878.

Briefkasten der Expedition.

Nr. 3 des „Neuen Finanz- und Verloosungsblattes alle Europäischen Börsenpapiere", enthaltend 44 Verloosungen, ist eingetroffen und liegt für Interessenten in der Expedition zur Einsicht offen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 21. Januar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.			Mark.	
Weizen 1. Qualität	19	20	Aveel 100 Kil.	25	50
" 2. "	18	20	Kartoffeln	7	—
Roggen 1. "	13	50	Heu 100 Kil.	4	20
" 2. "	12	—	Stroh 100 Kil.	3	30
Gerste	—	—	Rüböl, per 100 Kil.	63	—
Wintergerste	15	50	do. faßweise	65	—
Sommergerste	—	—	Preßkuchen, per 1000 Kil.	132	—
Buchweizen	15	—	Branntwein, per 100 Liter		
Rübsamen 100	—	—	zu 50%, —		
Rapssamen	26	50	Kleie à 50 Kilo	4	60
Hafer	12	40	Vorschuß	27	—

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 13. Jan.: Herm. Josef Theod., S. d. Schuhmachers Hrch. Groß, Klosterstr. Den 14.: Wilh. Casp., S. d. Steinh. Casp. Franzen, Ritterstr. — Max Arnold, S. d. Lithographen Hrch. Schilling, Andreasstr. Den 16.: Karl Friedr., S. d. Fabrikarb. Friedrich Kaldschmidt, Bilkerallee. Den 17.: Ant. S. d. Stuckat. Anton Hochheuser, Erkratherstr. — Antonette Elisab., T. d. Tagel. Hermann Dickmann, Kölnerstr. — Gah, S. d. Pliesterers Michael Laube, Citadellstraße. — Antonie, T. d. Orgelspiel. Domenico Capaldi, Burgpl. — Wilhelm Josef S. d. Fabrikarb. Andr. Gärtner, Brückenstr. — Hel., T. d. Fuhrm. Jakob Heidkamp, Hildenerstr. Den 18.: Eva, T. d. Fabrikarb. Paul Käfer, Humboldstraße. — Johann S. d. Fabrikarb. Carl Trautmann, Wehrhahn. — Pet. Johann, S. d. Fuhrm. Joh. Lohmann, Martenstr. Den 17. Jan.: Hrch. Joh. Hub., S. d. Bäck. Joh. Postall, Dammstr. — Wilh. Franz, S. d. Bierhändl. Wilhelm Deußen, Neußerstraße. — Dorothea Bertha, T. d. Schuhm. Traugott Malbrich, Leopoldstraße Den 18.: Gustav Carl Hubert, S. d. Tgl. Gottfr. Dicken, Ratingerstr. — Leopold, S. d. Tgl. Hermann Müller, Ritterstr. — Friedr. Herm. Gustav, S. d. Schaffners Heinrich Hinker, Oberstr. — Sibilla Maria Paula Hubertine, T. d. Restaurat. Wilh. Baum, Oststr. — Marie Wilh. Louise, T. d. Geigenmachers Louis Otto, Schwanenmarkt. Den 19. Peter Hrch., S. d. Dienstm. Heinrich Klein, Steinstr. — Josef S. d. Post-Secretairs Franz Robe, Friedensstr. — Adolf Hubert, S. d. Wirth. Josef Gaßen, Friedrichsstraße — Maria Marg., S. des Faßb. Wilh. Rohm, Steinstraße. Den 20.: Hel. Mar. Cath., T. d. Büreaud. Friedr. Albrecht, Neußstr.

Gestorben.

Den 17. Jan.: Jakob Muckenhaupt, 69 J. a., Ehem. Bergerstr. Den 18: Caroline Göters geb. Göbel, 62 J. a, Ehefr., Florastr. — Hel. Grinz, 3 W. a., Klosterstr.

Heirathen. Den 13. Jan.: Gärtn. Hubert Bröker u. Sofie Keusen b. v. Hamm. Den 14.: Kellner Friedrich Bausler u. Elis. Großmann, b. v. h. Den 15.: Bäcker Ludwig Fuhrwerk u. Louise Broich b. v. h. Den 17.: Metzger Edmund Suthor u. Clara Scholler, b. v. hier. — Verw.-Assistent Wilhelm Dommel u. Elis. Kemper, b. v. h. Den 18.: Tgl. Wilh. Pempelfort u. Jos. Berwitt, e. v. Hamm, l. v. h.

Eheversprechen. Fabrikarb. Joh. Wolf und Cath. Löb, b. v. h. — Tgl. Albert Emil Franz Bornstein u. Sofie Herseler, b. v. Rath. — Schlosser Karl Hohage u. Mathilde Louise Wilh. Dehn, e. v. Plettenberg, l. v. Iserlohn. — Schmied Bernh. Mauritz u. Else Zöller, b. v. h. — Sattlerm. Jakob Weil u. Friedrich Langenfeld, b. v. h. — Tgl. Jos. Maaßen u. Maria Fehling, b. v. Hamm. — Knecht Hrch. Hahn u. Anna Mauter, e. v. Volmerswerth, l. v. Flehe. — Anstr. Karl Wirnich und Emilie Books, b. v. h. — Bierbrauerges. Wilh. Müller u. Marg. Coenen, e. v. h, l. v. Bedburg. — Knecht Franz Wetz u. Josefine Hambloch, b. v. Hamm. — Gärtn. Wilh. Esser u. Maria Schütz, e. v. Flehe, l. von h. — Losmann Wilh. Nowak und Carol. Mrozek, b. v. Klein-Schiemanen. — Fabrikarb. Joh. Hub. Claßen u. Elis. Narhofer, b. von Stolberg. — Kurzwaarenhändler Wilh. Liborius Schneider u. Jos. Grebner, Wwe. des Braumeisters Georg Sommer, b. v. Elberfeld. — Metzger Anton Abraham Hugo Dahm u. Louise Nelle, b. v Elberfeld. — Schlosser Jak. Jußenhofen u. Clara Kühnen, b. von hier. — Kaufm. Josef Hendrichs u. Anna Maria Hatting, b. v. h. — Metzger Herm. Josef Dung u. Joh. Marg. Sturm, e. v. Königswinter, l. v. Köln. — Baumeister Adelb. Natorp u. Maria Schmöle, e. v. h., l. v. Menden. — Eisenbahn-Secr. Friedrich Bernh. Marx u. Johanna Bernh. Hesse, e v. h., l. v. Heddernheim. — Fabrikarbeiter Friedr. Unkhoff u. Karol. Beulenhoff, e. v. Menden, l. v. hier. — Barbier Friedrich Heymann und Gertr. Esser, b. v. h. — Schreiner Peter Martin u. Anna Milz, b. v. h. — Dreher Ludwig Delcuve u. Paul. Steuten, b. v. h. — Bierbr. Hch. Herrmanns u. Maria Hamacher, e. v. Frimmersdorf, l. von Stoffeln. — Fabrikarb. Paul Schür u. Gertr. Otto, b. v h. — Schmiedemeister Reiner Fuß u. Elisabeth Bongartz, b. v. h. — Kaufmann Adolph Mayer und Maria Gottschalk, e. v. Berlin, l. von hier. — Architekt Richard Mühe u. Franz Lange, b. v. h.

2 Schuhmachergesellen sofort gesucht. Grafenbergerstraße 1.

Ein Bäckerlehrling vom Lande gesucht Kreuzstraße 23. 639

Eine Frau sucht eine Aufwartestelle. 727 Näh. Neubrückstr. 12.

Ein ältliches Mädchen gesucht. Hundsrücken 34.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass unsere geliebte Tochter, Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Theresia Schneiders

geb. **Fuhrwerk,**

nach langem und schwerem Leiden, gestärkt durch die Heilsmittel der hl. kath. Kirche, Sonntag Nachmittag 4 Uhr gottergeben dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 20. Januar 1879.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Sterbehaus: Mittelstrasse 11.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag um 1/4 vor 3 Uhr unsere innigstgeliebte unvergeßliche Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Wwe. Josepha Gau

geb. **Jordan,**

nach kurzem, aber schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 76 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Berlin und Elberfeld, den 21. Jan. 1879.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Morgen um 11 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine spezielle Einladung zugekommen ist, hierdurch freundlichst eingeladen sind. Das Seelenamt wird am Donnerstag Morgen um 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Derendorf gehalten.

Sterbehaus: Pempelforterstraße 42.

Todes-Anzeige.

Nach unerforschlichem Rathschlusse Gottes entschlief gestern Abend 6 1/2 Uhr, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, sanft und gottergeben in Folge Altersschwäche, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Sibilla Schäfer

geborene **Kessel,**

im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberbilk, 21. Jan. 1879.

Die Beerdigung findet Mittwoch Morgen 10 1/2 Uhr vom Sterbehause Hildenerstraße 25 aus statt, wozu Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Morgen gegen 4 Uhr unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Josepha Bruckmann

geb **Elberding,**

nach viertägigen schweren Leiden, vorher versehen mit den heil Sakramenten der röm.-kath. Kirche, im 37. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Januar, Morgens 9 1/2 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden

Sterbehaus: Gerresheimerstraße 39.

Eintragungen in das Handelsregister.

Januar 16. Die Firma „Gustav Hoeller u. Co." in Schlebusch ist erloschen.

Januar 16. Neue Firma „Gustav Hoeller u. Co." in Schlebusch.

Falliments-Erklärung.

Januar 17. Frau Joh. Gottfried Krause geb. Amalie Kleinbürger in Düsseldorf. Commissar Herr Ergänzungs-Richter Kyllmann; Agent Herr Gerichtsschreiberamts-Candidat Schiffer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche während des Rechnungs-Jahres vom 1. April 1878 bis 31. März 1879 für übernommene Lieferungen und Arbeiten Forderungen an die städtischen Kassen geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen längstens bis zum 1. April ds. J. einzureichen.

Sollte die Einreichung der Rechnungen bis dahin nicht erfolgen, dann haben die dadurch verzögerte Zahlungsleistung sich selber zuzuschreiben, eventuell auch zu erwarten, daß ihnen Aufträge nicht mehr werden ertheilt werden.

Düsseldorf, den 15. Jan 1879.

Der Oberbürgermeister **Becker.**

Ein junger Mann mit gut. Handschrift sucht unt. bescheid. Anspr. Stellung auf ein. Büreau. Off. u. A. H. an die Exp. ds. Bl. 723

Ein braves katholisches

Mädchen

sucht Stelle als **Verkäuferin** in einem Detailgeschäft und kann sof. eintreten. Näh. in der Expedition dieses Blattes. 688

Ein Kinderm. n. Küchenm. m. g. Z. s. St Fr. Becker, Burgpl. 12.

Ein ord. Mädch. mit gut. Zeugn. f. a. Hausarb. g. Louisenst. 3. 716

Ein jung. Dienstmädch. für Küche u. Hausarb. ges. Rheinort 12.

Ein geb. Mädch. in allen Zweigen der Haush. sowie in Handarb. gründlich erfahr., sucht Stelle als Drittmädch. o. z. Gesellsch. ein. einz. Dame, als erst. kann sie ein mehrj. Zeugn. aufw. Eintritt nach sechs Wochen oder früher. Off. bel. man a. d. Exp. ds. Bl. u. N. O. 113 zu send.

Ein braves Mädchen

für alle häusliche Arbeiten gesucht. Schadowstraße 69.

Mädchen gesucht zum Düten kleben

Näheres Friedensstraße 58a.

Gesittetes Mädch. m. guten Schulkenntn. zur Erlernung d. Kleidermachens sowie angehende **Näherinnen** zur weiteren Ausbildung können eintreten im Atelier von

Strucksberg-Eckartz,
Blumenstraße 4,
zwischen Königs-Allee u. Schadowst.

Meine

Samenhandlung en gros en detail,

18 Flingerstraße 18,

eröffne Anfangs Februar und halte mich den geehrten Bewohnern Düsseldorfs und Umgegend unter Zusicherung streng reeller Bedienung bestens empfohlen.

713 Hochachtend!

Th. Otten.

Verlegte Geschäft und Wohnung von Grabenstraße 7 nach

17 Grabenstraße 17,

gegenüber der Alleestraße,

und halte mich meinen geehrten Gönnern bestens empfohlen. 715

Fr. Th. Rothe.

Milchkur-Anstalt & Molkerei.

Um den geehrten Consumenten die Milch Morgens zeitiger zustellen zu können, stelle vom 1. Februar ab den zweiten Wagen in Betrieb. Es wird gebeten, die Karten und leeren Flaschen bereit zu halten, damit die Kutscher so rasch wie möglich weiter fahren können. Die Milchkur-Anstalt und Molkerei steht unter Controlle des hiesigen Aerzte-Vereins, und wird für die Güte und Reinheit der Milch garantirt. Bestellungen werden sowohl von den Kutschern sowie Inselstraße 11 entgegen genommen.

542 **Jul. Stinshoff.**

Dr. Witthoff, Düsseldorf, Reichsstrasse 69, **ausschliesslich** für **Lungen-, Hals-** und **Nasenkrankheiten** sowie für **Hautkrankheiten** (sogenannte Flechten, Ausschläge, Geschwüre). Apparat für comprim. Luft (Brustkr.) Galvanokaustik (Geschwüre, Gewächse etc.) 362

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete **Winkelsfelderstraße Nr. 112,** neben **Restauration Piel** ein

Colonial- und Landesproducten-Geschäft

und bitte um geneigten Zuspruch 592

Durch beste Waare und reelle Bedienung werde mir das Zutrauen der mich mit ihrer Kundschaft Beehrenden zu erwerben suchen.

112 Winkelsfelderstr. **H. Eichmann,** Winkelsfelderstr. 112.

Ein möbl. Zimmer bill. zu verm. mit freundl. Aussicht n. d. Rh. **Rest. Aschenbroich,** Krämerstr. 8.

Mehrere Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern an ordentl. Leute billig zu vermiethen.

Näheres Oberstraße 13. 720

---

4 Zimmer 1. Etage m. Keller u. Bleiche ganz o. getheilt zu verm. 602 Bilk, Suitbertusstraße 67.

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet ist zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer 956 Wehrhahn 37.

---

4 Zimmer 1. Etage m. Keller u. Bleiche ganz o. getheilt zu verm Bilk, Suitbertusstraße 67. 602

Eine schön gelegene Besitzung in Kettwig, bestehend aus einem Wohnhause mit 12 Morgen Gärten und Baumhöfen, ferner ein kleines Wohnhaus mit 3 Morgen Garten und Wiese sollen zusammen oder getrennt auf mehrere Jahre an brave, fleißige Leute verpachtet werden. Näh. in der Lahrmanns-Stiftung zu Kettwig. 657

Ein Haus,

8 Theile, zu vermiethen.

711 Bilkerallee 43a.

---

1. Etage,

Herzogstr. 5 (an der Elisabethst.) 6 durcheinandergehende Räume mit Wasserl., Waschkeller sof. oder pro März sehr bill. zu vermiethen 718

Für Wirthe.

Musik-Werk, 8 Stücke spielend, mit 6 Glocken und Trommel, neu, wird billig verkauft.

731 Elberfelderstraße 2a.

Zu vermiethen

ein Häuschen mit Garten in Derendorf auf Verlangen mit Ackerland. Autr. s. o. 1. Mai. N. Münsterstr. 100.

Ein schönes Faselschwein und 1 schöner großer Ofen billig zu verkaufen. Bilk, Martinstraße 93

Ein fast neues Dreirad nebst Sopha Kommode und Tisch steht zu verkaufen. Kölnerstraße 273.

Circa 2000 Mark auf kurze Zeit zu leihen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 725

Verschied. alte Fenster u. Thüren 2c. zu Mistbeeten, sind ganz bill. zu verkaufen. Näh. Grabenstr. 17.

Complete Betten, 1 zweithürniger Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch u. andere Möbel, 1 gr. kupferner u. 1 eis. Waschk., 1 Sprungherd, 1 Vorraths-Schrank, Küchen-Stücke u. v. Andere z. verk. **Schmitz,** Karlspl. 20.

Joh. Drinckmann,

Colonialwaaren-Handlung,

Kölnerstraße 299,
empfiehlt:

Ia. ger. Speck, p. Pfd. 40 Pfg.
Ia. Schmalz, per Pfd. 44 Pfg.
Kaffee, tägl frisch gebrannt, per Pfd. M. 1,24, 1,44, 1 60 u. 1,70,
Ia. Weizenmehl, per Pfd. 16 Pf. 20 Pfd. für M. 3.
Ia. Weizenmehl, per Pfd. 14 Pf. 22 1/2 Pfd. für M. 3
Buchweizenmehl, per Pfd. 15 Pf. bei 5 Pfd. 14 Pfg.
Petroleum, per Liter 17 Pfg.
Erbsen, per Liter 23 Pfg.
Weiße Bohnen, per Liter 20 u. 24 Pfg.

Ferner: **Zucker,** (alle Sorten) **Reis, Gerste, Grütze, Griesmehl, Sago, Nudeln, Pflaumen, Rosinen** und sämmtliche andere Artikel zu den allerbilligsten Preisen. 729

Von heute an wieder **süßes reines**

Malz-Jungbier,

ärztlich empfohlen sowie auch pick feines **Düsseldorfer Weißbier.**

Ed. Worms,
734 Kreuzstraße 21.

Verlegte meine Wohnung von Kreuzstraße 17 nach 706

Marienstrasse 33.

Düsseldorf, den 20. Jan. 1879.

Overdick, Rechtspracticant,
33 Marienstraße 33.

Ein Pony, welcher eingefahren, zu kaufen gesucht Näheres in der Expedition ds. Blattes. 721

Ein sehr bequemes Dreirad zu verkaufen. Hundsrückenstr. 4.

Städtischer

Galerie-Verein.

Die diesjährige ordentliche **General-Versammlung** des städtischen Galerie-Vereins findet am

Donnerstag, 6. Febr. d. Js., Nachmittags 4 Uhr,

im Galerie-Saale der städtischen Tonhalle statt.

Die Mitglieder des Vereins werden zu zahlreicher Theilnahme ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Verwaltungs-Bericht für das abgelaufene Jahr;
2. Rechnungslage und Wahl der Revisions-Commission;
3. Wahl zur Erneuerung eines Drittels des Verwaltungs-Raths und als Ersatz für ein aus dem Verwaltungs-Rath freiwillig ausgeschiedenes Mitglied.

Düsseldorf, den 18 Jauar 1879.

Der Verwaltungs-Rath des Galerie-Vereins:

Becker.

Feinste

Kartoffeln,

sowie mehrere Sorten Gemüse empfiehlt **Fr. L. Piel,**
Mertenserstraße 39.

Jedes Loos ein Treffer!

Zur letzten Ziehung

der k. k. österr.

1839er Staats-Loose!

welche unbedingt alle am **1. März 1879** mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir:

Ein ganzes Original-Loos		**1550 Rm.**
Fünftel-Loos	**Rm.**	**330**
1 Halbes	„ „	**200**
1 Viertel	„ „	**105**
1 Zehntel	„ „	**44**
1 Zwanzigstel	„	**22**

Haupttr. 315,000 Fl. — 630,000 Rm.

Nieten existiren bei diesen Loosen nicht, jedes Loos muß einen Treffer machen und gelangen auch die kleinsten Treffer ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Unser Wiener Haus, dessen Augenmerk jetzt allein auf den Umsatz dieser Loose gerichtet ist, befindet sich dadurch in der günstigen Lage, Original-Loose auch für Bankiers billigst berechnen zu können.

NYITRAI & CO.,
Bankhaus,
Wien Kärtnerstraße. **Budapest,** Waitznergasse.

A. Schmincke,

Klaviermacher, Bilkerstraße 21, empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere. 943

Mühlenabfälle

billigst. **Joh. Büsen,**
207 Zollstr. 15.

Runkelrüben

sind zu kaufen bei 679

H. Borgs, Bilk,
Suitbertusstraße 130.

Specialität!

Feinste Java-Kaffees, gebr., per Pfd. 1 M., 1 M. 30 Pfg., 1 M. 40 Pfg., 1 M. 60 Pfg., 1 M. 70 Pfg., 1 M. 80 Pfg.

Vorschußmehl Nro. 00, 16 Pfg., 20 Pfd. für 3 M.

Holl Buchweizenmehl, per Pfd. 14 Pfg., 22 Pfd. für 3 M.

Speck, per Pfd. 36 Pfg.
Schmalz, per Pfd. 40 Pfg.
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg.
Häringe, pr. Stück 7 Pfg.
Rübenkraut, per Pfd. 13 Pfg. 524
Rüböel, per Ltr. 64 Pfg.,
b. Mehrabnahme billiger

Eduard Meuser,
4 Ratingerstraße 4.

Wohnungs-Veränderung

Von Bastionsstraße 4 nach

Schwanenmarkt 22

neben Herrn Dr. Zens.

A. Ferbach,
680 Zahnkünstler.

Restaur. Merschmann.

Bastionsstraße 10. 671
Guter Mittagstisch 50 Pfg.

Neue russische

Sardinen,

per Fäßchen a 2,50 u. 1,50 Rm.,

Neue holl.

Häringe,

per Tönnchen von 3 Rm. an,

eingemachte

Perlzwiebel,

Salz- & Pfeffergurken

empfiehlt

J. Karp,
730 Stadtbrückchen 3.

Ein junger glatth. Spitzhund mit stupfem Schwanz, entlaufen. Wiederbringer Belohnung Stephanienstraße 2.

Düsseldorfer

Stadt-Theater

unter Direktion von Albert Schirmer.

Dienstag, den 21. Januar 1879: 94. Vorstellung im Abonnement.

Czar u. Zimmermann.

Komische Oper in 3 Acten von Albert Lortzing.

Mittwoch, den 22. Januar 1879: 95. Vorstellung im Abonnement.

Benefiz für den Regisseur Herrn Carl Pander.

Heinrich Heine.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Mels.

Vorher: Zum ersten Male:

Die Unglücklichen.

Lustspiel in einem Aufzuge von A. von Kotzebue.

Grand Pas de bouquet, arrangirt von der Balletmeisterin Frau Pauline Pohlmann, getanzt von derselben, Frl. Emilie Fleury, sowie den Damen des Corps de Ballet.

Thalia-Theater

unter Direction v. **H. Schwamborn.**

Dienstag, den 21. Januar 1879:

Müller und Miller.

Schwank in 3 Aufzügen von Alexander Elz.

Großes Ballet-Divertissement.

Kassenöffn. 7 1/2 Uhr Anf. 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Fremdenloge 1 M., Orchesterloge 1 M., Mittelbalkon 75 Pfg., Seitenrang 50 Pfg. Saal 50 Pfg., Parterre 30 Pfg.

Gesang-Musikverein.

Dienstag, den 21. Januar c., Abends 7 Uhr:

Probe

in der städt. Tonhalle.

Vivat Agnes!

Dem immer munteren und fidelen Fräulein

Agnes Bürgers,

ein dreifach donnerndes, über die Duisburgerstr. schallendes bis zur Nordstr 56 niederfallendes **Lebehoch** zu ihrem heutigen Namensfeste. **Ungenannt doch wohlbekannt.**

Der fleißigen und dabei immer fidelen Frau

Agnes Ippendorf

die herzl. Glückwünsche zu ihrem heutigen Namenstage.

Ein paar schöne Faselschweine zu haben bei **Heinr. Hosdorf** in Wersten.

Nach Flingern!!

Die beiden Katzen mausen bei mir nicht, den sie haben und kriegen zu viel Gift von mir. **Hr. Zester.**

Ein gold. **Armband** verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

681 Königsplatz 32.

Entlaufen ein brauner

Jagdhund,

auf den Namen Kunst hörend. Wiederbringer gute Belohnung. Reichsstraße 15a.

Um Irrthümer zu vermeiden, theile einem geehrten Publikum mit, daß der am Samstag bei der Beerdigung der Frau Kels, Golzheim, ausgebliebene Leichenwagen der städtische, und nicht der meinige war.

H. Frank,
Fuhrunternehmer.

Börse zu Düsseldorf.

Coursbericht v. 20. Jan. 1879.

A. Kohlen und Coaks.	M.*)
1. Foerder-Gaskohle	5,60— 6,00
2. Flammkohle	5,00— 5,40
3. Fettkohle	5,00— 5,60
4. Magerkohle	4,40— 4,80
5. Stückkohle, Flamm-	7,50— 8,00
Fettstückkohlen	6,40— 7,60
6. Gewaschene Nußkohle I.	7,00— 7,50
II.	6,00
(Fett) III.	5,20—
7. Gruskohle	3,00— 4,00
8. Koakskohle	4,00— 4,40
9. Koaks I. Qual.	10,00—12,00
10. Koaks II. „ (Klein Koaks)	5,00— 5,50
B. Roheisen.	
1. Spiegeleisen Ia.	65,00—70,00
IIa.	62,00—64,00
2. Weißstrahliges Eisen I. Qu.	54,00—58,00
3. Weißstrahliges Eisen II. „	52,00—54,00
4. Luxemburger Roheisen	36,50—37,50
5. Holzkohlenroheisen	76,00—85,00
6. Gießereieisen I. Qual.	58,00—61,00
7. Gießereieisen II. „	56,00—58,00
8. Englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort	47,50—48,00
9. Englisches Bessemer-Eisen loco Verschiffungshafen	50,50—53,00
10. Deutsches Bessemer-Eisen	62,00—65,00
C. Stabeisen (Grundpreise).	
1. Gewöhnliches Stabeisen	115,00—120,00
2. Feinkorneisen	140,00—150,00
D. Bleche (Grundpreise).	
1. Gewöhnliche Bleche	168,00—177,00
2. Kesselbleche	178,00—192,00
3. Dünne Bleche	192,00—210,00

*) Berechnung in Mark pro 1000 Kilo u., wo nicht anders bemerkt, loco Werk.